



Abb. 74.
Ludwig Dettmann:
Der Einzug der Truppen
in Altona.

Mit Genehmigung von Rud. Schuster, Kunstverlag, Berlin. (Zu Seite 81.)

decken den Himmel, hie und da blinkt ein Stern hindurch. Als sich plötzlich die Wolken teilen und helles Licht die Nacht durchleuchtet, erwachen die Hirten, die an dem Hügel lagen, stehen auf und gehen dem Licht, das das Dunkel der Nacht durchbricht, entgegen. Und von der Höhe des Berges schreitet vorsichtig, sein langes, weißes Gewand mit der Hand anmutig schürzend, der Engel hernieder, ihnen frohe Botschaft zu verkünden. Gläubig nehmen sie diese auf: Demut, Ehrfurcht, schwärmerischer Glaube liegen in ihren Blicken: ihre sehnächtigen Wünsche sind erfüllt. — Wurde nicht das Evangelium den Armen gepredigt, sollten sie nicht von ihrem Leid befreit werden! Die soziale Botschaft, von der die Bibel berichtet, wird sichtbar und verklärt. Die Poesie des Lichts ist ergreifend; es durchzittert in rhythmischen Wellen die Landschaft. Von oben herniederstrahlend umfließt es vom Rücken her die Gestalt des Engels mit überirdischem Glanz, durchflutet die Hirten­schar, deren Köpfe und Oberkörper durch den scharf auffallenden Schein plastisch herausmodelliert werden. Wie ein verklingender Ton gleiten dann die Lichtstrahlen über den Hügel, über die Schafherden und verlieren sich in das nächtliche Dunkel der Landschaft.

Durch die geschickte diagonale Lichtführung erreicht Uhde gleich seinem großen Vorbilde Rembrandt die überzeugende Wirkung der Vision; nur bricht das Licht nicht aus geheimnisvoller Quelle hervor, sondern ist ein natürliches Licht: bald Sonnen- und Mondenschein, Lampen- und Fackelbeleuchtung, wie sie einst Holbein der Jüngere liebte. Rembrandt setzt das Wunder wirksam in Szene, dadurch daß die Hirten und Herden in wilder Flucht davonjagten; bei Uhde vernehmen sie vertrauensvoll die Botschaft.

Diese religiöse Malerei hat viel Widerspruch erfahren, weil man Konfession und Religion verwechselte und sie mit katholischer oder protestantischer Brille betrachtete. Wie man aber ohne Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession tief religiös veranlagt sein kann, ebenso kann auch in einem Gemälde tiefes religiöses Empfinden leben, ohne daß es einen Platz in der Kirche beanspruchen will.

Uhde hat Schule gemacht, sein Geist lebt bei Walter Firlé, Ernst Zimmermann u. a. Sie kamen aber, unselbständigere Naturen, nicht über die Nachahmung hinaus und Firlé, eine mehr eklektische Begabung, machte bei seinen